

Tab. 1 Die häufigsten Nennungen mit prozentualer Häufigkeit auf die Frage der gegenwärtigen und gewünschten Gewichtung der einzelnen vorklinischen Fächer.

Gewichtung	Chemie	Biologie	Physik	Biochemie	Anatomie	Physiologie	Psychologie
gegenwärtig	49%	53%	56%	76%	74%	73%	66%
	wichtig	wichtig	wichtig	sehr wichtig	sehr wichtig	sehr wichtig	weniger wichtig
gewünscht	69%	49%	61%	52%	88%	77%	45%
	weniger wichtig	weniger wichtig	weniger wichtig	wichtig	sehr wichtig	sehr wichtig	wichtig

4. Wie beurteilst Du die zeitliche Abstimmung der Themen in den Fächern Biochemie, Anatomie und Physiologie aufeinander?

ungenügend ausreichend gut

5. Wie gut fühlst Du Dich insgesamt auf das Physikikum vorbereitet?

ungenügend ausreichend gut

Ergebnisse

83% der Befragten konnten am Ende ihrer vorklinischen Ausbildung nur einen ungenügenden Bezug von Chemie zu Biochemie sehen. 14% fanden diesen Bezug immerhin noch ausreichend (s. Methode Frage 1). Bei den Fächern Physik und Biologie fanden 60% bzw. 48% einen jeweils ungenügenden Bezug auf die Fächer Physiologie und Anatomie hergestellt. 34% bzw. 39% der Befragten fanden den jeweiligen Bezug noch ausreichend.

Bei der Frage nach der semesterweisen Belastung (s. Methode Frage 2) fanden sich 54% der Homburger Studierenden im dritten Semester überfordert (33% im vierten Semester), dagegen nur 3% im zweiten Semester. Unterfordert fühlten sich dagegen 40% der Studierenden im zweiten Semester und nur 1% im dritten vorklinischen Semester (0% im vierten Semester).

Bei der Gewichtung der einzelnen Fächer (s. Methode Frage 3) sind die jeweils häufigsten Nennungen Tab. 1 zu entnehmen. Die zeitliche Abstimmung der Themen in den Fächern Biochemie, Anatomie und Physiologie aufeinander fanden 55% ungenügend, 29% noch ausreichend (s. Methode Frage 4). Die Vorbereitung auf die ärztliche Vorprüfung wurde von 49% der Befragten mit ungenügend und von 42% mit ausreichend bewertet (s. Methode Frage 5).

Diskussion

Die Belastung der Studierenden über die vier vorklinischen Semester hinweg wird durchweg als inhomogen bewertet. Bemerkenswert ist, daß in Homburg eine deutliche Unterforderung im zweiten Semester zugunsten einer Überforderung im dritten und vierten Semester zu verzeichnen ist. Auch die zeitliche Abstimmung der Themen der drei „großen“ Fächer Anatomie, Biochemie und Physiologie aufeinander wird von mehr als der Hälfte der Befragten als ungenügend bezeichnet. Dies liegt offensichtlich in einer mangelnden Strukturierung der Vorklinik, sowohl zeitlicher als auch inhaltlicher Art, begründet.

Ein daraufhin durchgeführter Stundenplanvergleich der bundesdeutschen vorklinischen Curricula zeigt, daß dieses Problem wohl nicht nur Homburg-spezifisch ist. Eine Strukturierung zeitlicher und inhaltlicher Art tut somit in der Vorklinik besonders Not und zeigt, wie wenig die Fakultäten hier um eine sinnvolle Aufteilung und Abfolge der Fächer bemüht sind.

Die Gewichtung der Fächer spiegelt im Ergebnis allgemeine Forderungen wider [1]. So findet die Hälfte der Studierenden das Fach Psychologie unterrepräsentiert.

Die sogenannten kleinen Fächer sollten nach Meinung der Hälfte der Befragten nur eine untergeordnete Rolle spielen und werden derzeit als zu wichtig angesehen. Dies rührt sicher auch daher, daß bei Chemie 83%, bei Physik 60% und bei Biologie 48% der Befragten keinen genügenden Bezug zum jeweiligen „großen“ Fach erkennen können. Auch hier ist die Forderung nach Integrierung der „kleinen“ in die „großen“ Fächer und mehr Bezug zueinander nicht neu [2]. Dies würde zu einer Stoffreduktion, insbesondere durch Eliminierung von für die Studierenden der Medizin unwesentlichen Inhalte der einzelnen Fächer führen. Die Vermittlung von der medizinischen Entwicklung angepaßtem Wissen würde so in den Mittelpunkt der vorklinischen Ausbildung rücken.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß sich die Hälfte der Studierenden ungenügend auf die ärztliche Vorprüfung vorbereitet fühlt. Die aufgeführten Mängel und Schwächen sind Gründe dafür. Wir meinen, daß diese Schwächen keine isolierten lokalen Probleme darstellen, wie vielfältige Forderungen und Bemühungen aller deutschen Medizinischen Fakultäten zeigen.

Es wäre wünschenswert, diesen Fragebogen an allen deutschen vorklinischen Ausbildungsstätten zu etablieren, um beweisend lokale von allgemeinen Schwierigkeiten und Notwendigkeiten zu differenzieren. Dies würde die Stimmen der Fakultäten in bezug auf die vorklinische Ausbildung und deren Reform bis hin zur Verzahnung von Vorklinik und Klinik vereinheitlichen und stärken. Die völlige Umgestaltung von vorklinischen Inhalten und Curricula wäre so eine gemeinsame Aufgabe zu der diese Evaluation wichtige Erkenntnisse liefern und bereits existierende Forderungen und Vermutungen untermauern kann.

Literatur

- ¹ Bauer, U. V., R. Woessner: Die zweite Approbationsordnung für Ärzte aus studentischer Sicht. Gesundheitswesen, Suppl. Med. Ausbildung. 15 (1998) 55–57
- ² Clade, H.: Ärztliche Ausbildung: Wettlauf um Reformkonzept. DÄB 94, Heft 43 (1997) A-2794
- ³ Clade, H.: Reform des Medizinstudiums: Gesucht: Tragfähiger Entwurf. DÄB 94, Heft 27 (1997) A-1848
- ⁴ Schuster, W.: Die unendliche Geschichte: Die Reform der ärztlichen Ausbildung. Gesundheitswesen, Suppl. Med. Ausbildung. 15 (1998) 51–53

Stefan A. Ruf, Danièle Claude, Ulrich V. Bauer

Studierendenschaft der Medizinischen Fakultät
Universität des Saarlandes
Universitätskliniken, Geb. 74
66424 Homburg/Saar

NACHRICHTEN

Kurzbericht über den Workshop „Zukunft der Studienreform Medi- zin“ am 25./26. 9. 1998 in Witten

Veranstalter: Fakultät für Medizin der UW/H in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA) und dem Institut für Ausbildung und Studienangelegenheiten der medizinischen Fakultät (IfAS), Münster

mit Vertretern der Universitäten: Berlin, Heidelberg, Homburg, Köln, München, Münster, Witten

Nach der Begrüßung durch den Dekan der Fakultät der Medizin, UW/H, Prof. Krüger, gab Prof. Eitel, Vorsitzender der GMA, eine Einführung in die von den Veranstaltern vorgesehene Thematik und Zielsetzung des Workshops: Kooperation in Form der Bildung eines Reform-Netzwerkes Deutscher Medizinfakultäten sei eine wesentliche Entwicklungsstrategie für die sich überall zeigenden Reformbestrebungen. Wettbewerb zwischen den verschiedenen Reformansätzen sei im Rahmen der Kooperation möglich und für deren Entwicklung förderlich. Eine weitere, unabdingbare Reformstrategie, vor dem Hintergrund internationaler Entwicklungen, sei die Reaktivierung der Ausbildungsforschung in Deutschland; mit der Initiierung der Kongresse „Qualität der Lehre“ und diesem Workshop sei hier ein Anfang gemacht. Nach Wiederbelebung des Evaluationsgedankens bei Reformprojekten im Jahre 1988 sei nun die Zeit reif für Diskussion und Konsens über Standards der Lehre, die bekanntlich die Sollwerte jeglicher Evaluation bilden und damit Zielgröße der Qualitätserfassung sind. Akkreditierungssysteme seien weltweit implementiert oder in Entwicklung, bei uns rudimentär z.B. in Form der Lehrberichte. Um diese Entwicklung im Sinne der Fakultäten beeinflussen zu können, bedürfe es der Konsentierung möglichst eigener Standards, welche bekanntlich die Grundlage der Akkreditierung bzw. Zertifizierung bilden. Ein international konsentierter Standard sei beispielsweise das problem-based learning, das in der ÄAppO als „gegenstandsbezogener Unterricht“ apostrophiert werde. Die WHO und die damit assoziierte World Federation for Medical Education (WFMA) ebenso wie die Association for Medical Education in Europe (AMEE) hätten Vorstellungen für globale Standards und ein globales Kern-Kurrikulum entwickelt, eine Diskussion, die an den Deutschen Fakultäten nicht vorübergehen dürfe, wenn Lehre als Aufgabe und universitäres Qualitätsmerkmal angesehen werde. Insofern sei die Standardisierung der Lehre als ein Thema des Workshops ein wichtiger Schritt in Richtung auf die Professionalisierung der Lehre.

Anschließend gab Prof. Nippert vom IfAS Münster einen kurzen Überblick über die politische Situation in bezug auf die geplante 8. Novelle der ÄAppO, die eine umfangreiche Reformaktivität in weitreichender universitärer Eigenverantwortung ermöglicht hätte: Da es diese aus politischen Gründen in naher Zukunft nicht geben wird, liegt eine Aufgabe reformwilliger medizinischer Fakultäten darin, notwendige Ausbildungsverbesserungen mit dem bestehenden Rahmen